№ 41. Vierter Jahrgang. 1843.



Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 14. Oktober.) Druck von F. A. Pompejus.

Zum 15. October.

Wer zu dem Volk der Preußen sich bekenne,
Der sei auch ächter Treue sich bewußt,
Die für das Wohl des Vaterlands entbrennet —
Und frommes Wünschen füll' heut jede Brust
Und betend heben sich zu Gott die Blicke:
„O, Herrscher dort, erhalte Du
Dem König Weisheit Kraft und Ruh'!
Daß Sein Glück uns beglücke. —“

Und seinen Thron umhell' der Wahrheit Sonne,
Durch Schmeichlers Weihrauchwolke nie getrübt.
Es geize nicht die Selbstsucht dort nach Lohne —
Der König sei gefürchtet wie geliebt —
Und nie entweihe Tücke jene Hallen,
Wo allzeit er gerecht und mild,
Zu jedes Guten Schutz und Schild,
Als Herrscher steht vor Allen. —

Er sei der Hort des Landes innern Frieden,
Und frecher Willkühr stets ein Wetterstrahl.
Durch Ihn sei dem Gesetz die heil'ge Kraft beschieden,
Des Freien Recht zu schützen allzumal. —
Du Gott hast Ihn uns ja zum Glück gegeben —
Erhalt' die Räthe gut und treu,
Daß nie der Bosheit Plan gedeih' —
Und gieb Ihm langes Leben!

C. S–z.

Der Schnee.

(Fortsetzung.)

Endlich hatten wir die Schweiz erreicht, diesen heiligen Vorhof jenes Zauberlandes, wohin wir strebten Wonnige und schmerzliche Erinnerungen trieben meinen Freund diesen Thälern und Bergen zu, und ich vermochte nicht mich zu weigern den Weg mit ihm zu ziehen, der seinem Herzen der liebste war. Ach, mein eigenes Herz war jetzt wieder der Seligkeit so voll! ich freute mich des Lebens auf unserer schönen Erde, als wäre ich wieder ein sechszehnjähriger Knabe geworden. Wir befanden uns in der nämlichen Jahreszeit, in der ich vor zwei Jahren mein schönes Italien verlassen hatte; Alles war jetzt umgekehrt, hinter uns lastete noch der traurige Winter auf dem von der Natur verabsäumten Lande, um uns erwachte der Frühling, schöner, herrlicher, als ich je ihn gesehen zu haben vermeinte, lächelte er aus jedem Strauche, von jeder grünen Matte uns entgegen. Mit unaussprechlichem Entzücken begrüßte ich die Alpen, die Gränzmauer Italiens, und auch in den schönen geliebten Zügen meines edlen Freundes ging bei ihrem Anblick ein Strahl wehmüthiger Freude auf. Er blickte mit leuchtenden, von dem Himmel in seiner Brust wiederstrahlenden Augen zu den hohen Bergen empor, diesen mächtigen Säulen im Tempel der Natur.

Viktor war die Reise über ruhig, zuweilen sogar heiter. Er sprach viel und gern von Marien, sogar von der Möglichkeit, ihr unterwegs oder vielleicht selbst in Italien wieder zu begegnen; denn er meinte, kurz vor unserer Abreise vernommen zu haben, daß ihr Gemahl noch im Laufe des vergangenen Sommers eine große Reise mit ihr antreten wollte. Nur wenn ich der Wahrscheinlichkeit erwähnte, daß der Graf Viktors Besuch bei Marien erfahren, und deshalb Mietau so schnell verlassen habe, wandte dieser schweigend und trübe sich ab, ohne sich darüber weiter aussprechen zu wollen. Auch erwähnte er oft mit der größten Ruhe des Vorgefühls seines nahen Todes, das noch immer ihn nicht verließ; mir machte dieses weiter keine Sorge, ich nahm es für die Nachwehen früherer Leiden, und widersprach ihm nicht, wenn er schwärmend zu höheren Welten sich erhob. Röthete sich doch wieder seine Wange, sah ich doch täglich neue Kraft ihn gewinnen, war er doch wieder mein in diesem schönen, blühenden Lande, und eilte mit mir jenem noch blühenderen Paradiese zu, wo, meiner festen Ueberzeugung nach, jedes kranke Herz gesunden mußte.

Ich konnte es meinem Viktor nicht versagen, noch einmal das Thal von Camouny, den Schauplatz seines kurzen Glückes mit ihm zu besuchen, da wir uns so nahe an demselben befanden, obgleich in meiner Brust eine laute Stimme gegen diese Pilgerfahrt sich erhob. Umsonst warnte mein guter Engel mich; ach, er spricht oft zu uns und wir verkennen seine Stimme, wir verstehen sie nicht und eilen, mit Blindheit geschlagen, unaufhaltsam mit eigenen Kräften dem Verderben zu.

Wie vor drei Jahren, breitete ein himmlisch friedlicher Abend über das Thal sich aus, als wir dasselbe betraten; und auch wieder, wie damals, wieder an der nämlichen Stelle stand jene prächtige Char-à-banc vor der Thüre des Gasthofes. Bediente in der nämlichen Livree schwärmten wieder umher, und die dicke Duenna wandelte wieder im eifrigen Gespräch mit demselben widerwärtigen Alten vor dem Hause auf und ab. Ich erstaunte! ich glaubte mich von plötzlichem Wahnsinne ergriffen. O, wäre es so gewesen! und hätte ich auch bis an das Ende meiner Tage darin verharren müssen! aber ich war völlig bei Sinnen, mein Auge trog mich nicht, Marie war da; sie hatte, gleich meinem Viktor, noch einmal die Grabstätte ihres Glückes besuchen wollen. Aber sie war nicht allein, ihr Gemahl war mit ihr gekommen.

Cölestine, lassen Sie uns schnell über Stunden hinweg eilen, deren Erinnerung noch nach sechszehn Jahren wie ein furchtbares Phantom mich verfolgt.

Wir waren zu Fuße gekommen, wegen des überfüllten Hauses von keinem der dort anwesenden Fremden bemerkt. Am nächsten Tage wurden noch einige vornehme Russen erwartet, in deren Gesellschaft Graf Czaratowski und Marie über Lyon in das südliche Frankreich reisen wollten. Beide hatten aus großer Ermüdung sich an diesem Abende früh in ihre Zimmer zurückgezogen.

Viktor schrieb ihr — er bat um ein letztes Lebewohl, an der Stelle, wo sie einander gefunden, wo Marie zum ersten Male seinem Lebensglücke das Todesurtheil gesprochen, indem sie die traurige Verwickelung ihm entdeckte, in die ihr Geschick sie verflochten. Er beschwor sie, seinem durchaus verarmten Dasein diesen letzten Trost nicht zu versagen. Ich wußte durch die früher mir bekannt gewordene Kammerfrau Viktors Brief in Mariens Hände zu bringen; ich brachte ihm auch ihre Antwort — Marie gewährte, was er bat.

Viktor brachte die Nacht wachend zu, still in sich gekehrt, äußerlich ruhig gleich Einem, der die Rechnung mit dem Leben abgeschlossen hat, und am Morgen nicht der Geliebten, nein, dem Tode gefaßten Muthes entgegen gehen soll, keine Spur früherer Leidenschaftlichkeit äußerte sich in seinem Benehmen. Der Tag brach an, verhüllt ging die Sonne auf, die Luft war schwül, ein heftiger Südwind strich seufzend von Zeit zu Zeit durch das Thal, und schwieg dann wieder in langen Pausen. Mein Freund drückte, ohne ein Wort zu sagen, mich an seine Brust, und verließ das Zimmer, das Haus! Ich sah durch das Fenster die beiden hohen Gestalten das Thal hinab sich wenden, Marie hielt einen grünen

Zweig in der Hand: so gingen sie dahin im Morgenlichte, ein Windstoß hob Mariens Schleier, ich glaubte, einen Engel die blendend weißen Schwingen zum Aufsluge gen Himmel regen zu sehen. Beide waren mir bald aus dem Gesichte verschwunden.

Stunden vergingen, sie kehrten nicht heim, und ich verzehrte mich in unsäglicher Angst. Vergebens ging ich den Weg, den ich sie hatte nehmen sehen; vergebens befragte ich jeden mir Begegnenden; vergebens suchte ich in jeder Hütte am Wege Nachricht von ihnen zu erhalten, Niemand wollte sie gesehen haben.

Der Himmel trübte sich immer mehr, bei immer drückender werdender Schwüle folgten immer heftiger, in immer kürzern Zwischenräumen die Windstöße schneller auf einander, plötzlich hallte im Gebirge ein fernes Rollen, einem einzelnen Donnerschlage ähnlich. Ich hörte es und erbebte in namenlosem Entsetzen, ohne zu wissen, worüber. Meine Sinne, meine Nerven geriethen in furchtbare Spannung; einem Wahnsinnigen ähnlich, irrte ich bald zwischen den Klüften und Tannen umher, bald trieb die Hoffnung, daß sie wieder zurück gekehrt sein möchten, mich dem Hause zu; es war jetzt hoch am Tage, die erwartete Reisegesellschaft langte an, sie bestand größtentheils aus Damen, und jetzt erst ward die Gräfin vermißt, ihre Kammerfrau hatte bis dahin alles Fragen nach ihr abzuwenden gewußt.

Ihr Zimmer war verschlossen, nach langem vergeblichen Klopfen wurde der Wirth herbei gerufen, um mit seinem Hauptschlüssel es zu öffnen, es war leer, man schloß daraus, sie habe einen einsamen Spaziergang unternommen, doch keiner von den vielen Leuten im Hause wollte ihr Weggehen bemerkt haben.

Sie ist verloren, wenigstens in dringender Gefahr, wenn sie in dieser Jahreszeit sich ohne Führer zu weit gewagt haben sollte, rief der Wirth, und bestand darauf, Boten auszuschicken, um auf allen Wegen in der Umgegend die Vermißte zu suchen. Es war zu Anfange des Maimonats, das Thal blühte im üppigsten Frühlingsglanze, doch die wilden Waldbäche durchtobten noch das Gebirge, von Eiswasser geschwellt, die mächtigen Lawinen drohten, die Berge, die Klüfte, die tiefen Felsenthäler lagen noch voll Schnee; nur die geübtesten Gemsenjäger mochten es wagen, die sonst am leichtesten zu ersteigenden Gebirge zu betreten, welche im hohen Sommer das Ziel aller Reisenden in diesen Gegenden sind, und konnten es nicht ohne Gefahr.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort zu seiner Zeit.

Unter diesem Motto hat ein Mitbürger in Nro. 31 dieses Blattes seine Ansichten über das Rechnungswesen im Allgemeinen ausgesprochen und so der Welt glauben machen wollen, als läge ihm das Wohl unseres Mittels wirklich sehr am Herzen. Im ersten Augenblick wird Jeder dem Inhalt dieses Aufsatzes vollen Beifall schenken, und das Gegentheil für unmöglich halten, und dennoch stellt sich die Sache anders. Jeder Kassen-Rendant wird sich, wie dort angeführt, zu jeder Zeit einer Kassen-Revision unterwerfen, wenn sie von der ihm vorgesetzten Behörde angeordnet ist, jedem Unbefugten aber, der sich in seine Kassen-Geschäfte zu mischen erlauben wollte, mit dem ihm zustehenden Rechte alles Ernstes zurückweisen, weil sonst ein Rendant das allergeschlagenste Geschöpf auf Gottes weiter Erde sein würde. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird hoffentlich Niemand in Zweifel ziehen. Also in medio veritas. So wie nicht Alles, was glänzt, gediegenes Gold ist, eben so ist manche frömmelnde Redensart beim Lichte besehen nichts weiter als ein schalkhafter Refrain, der nur einen rechtlichen Mann öffentlich verdächtigen soll. Das alte Lustspiel: „Er mengt sich in Alles" hat in den sozialen Verhältnissen seinen Werth eingebüßt, und da Alles nach dem heutigen Zeitgeiste einer sorgfältigen Prüfung unterworfen wird, so wird auch der Wolf im Schaafskleide leicht erkannt. In der viel besprochenen Fundations-Angelegenheit ist denn endlich auch der richtige Gesichtspunkt ermittelt und bestimmt worden, daß die Rechnungslegung nur vor das Forum der competenten Behörde, wie es früher gewiesen, gehöre.

Da nun die Oppositions-Parthei nicht durchgefunden hat, so halten wir es für unsere Pflicht, hiermit öffentlich anzuzeigen, daß unser Herr Obermeister Otto, der nach solchen Ehrenkränkungen sein Amt nicht länger behalten wollte, durch überwiegende Stimmenmehrheit wieder gewählt und so sein Verfahren vollständig gerechtfertiget worden ist

Glatz, den 6. Oktober 1843.

Mehrere Mittelsmeister.

Berichtigung.

In der vorigen Nro. ist ein Aufsatz: „Communalangelegenheit" überschrieben, enthalten, der mir von bekannter Hand zugegangen ist, und den ich etwas zu ändern mir erlaubt habe. Der Herr Referent berührt einen Gegenstand, der für jeden Bürger von erheblichem Interesse sein muß, indem er über den gegenwärtigen Zustand der Kämmerei-Kasse Bericht erstattet. Der mir so eben vorliegende und nur einigen Gliedern der Bürgerschaft zugekommene Rechnungs-Extract pro 1833 bis 1839 weiset beim Abschlusse 18,346 Rthlr. 9 Sgr. 2 Pf., nirgends aber 19,000 Rthlr. nach, und dieser Rechnungsfehler scheint dem Herrn Berichterstatter wahrscheinlich durch Zufall aus der unerfahrenen

Feder geflossen zu sein. Die scherzhaften Anspielungen gegen meine Person wegen der versuchten Inhibition, daß keine Besprechungen über städtische Angelegenheiten in diesen Spalten mehr Platz finden sollen, nehme ich recht geduldig hin, da sie aller Würze entbehren und mir, wie so mancher aus der Luft gegriffene Tadel, ganz gleichgültig sind. Da ich aber hoffen darf, daß ein zuverläßiger Nachweis von dem gegenwärtigen Zustande der hiesigen Kämmerei-Kasse Manchem der verehrten Leser dieses Blattes nicht unwillkommen sein dürfte, so lasse ich nachstehende, nicht aufs Blau hin gefertigte, Uebersicht folgen.

Vorläufig weise ich nach:

Ueber den Kämmerei-Kassen-Zustand der Stadt Glatz.

Im Jahre 1833 betrug die	Rtl.	Sg.	Pf.
Einnahme. . .	16880	1	$7\frac{5}{12}$
die Ausgabe .	12937	3	11
blieb Bestand . . .	3942	27	$8\frac{5}{12}$
Hierzu:			
An Aktiv-Capitalien .	15760	=	=
An Einnahme-Reste .	414	22	3
An Ziegelei-Vorräthe .	662	21	8
An Schreibmat.-Bestände	18	18	9
Summa	20798	29	$11\frac{5}{12}$
Nach Abzug der Passiva von	7653	10	=
stellte sich mithin der Status activus pro 1833 auf . .	13145	19	$11\frac{5}{12}$

Im Jahre 1839 war der Kämmerei-Kassen-Vermögens-Zustand folgender:

	Rtl.	Sg.	Pf.
Die Einnahme war	24340	25	1
= Ausgabe . . .	12593	1	$7\frac{2}{5}$
blieb Bestand	11747	23	$5\frac{3}{5}$
Hierzu:			
An Aktiv-Kapitalien .	18210	=	=
An Einnahme-Resten .	3086	11	$5\frac{3}{5}$
An Ziegelei-Vorräthe .	287	9	$11\frac{21}{25}$
An Schreibmat.-Bestände	22	=	=
Summa	33354	14	$11\frac{1}{25}$
Nach Abzug der Passiva von	6103	10	=
stellte sich mithin der Status activus pro 1839 auf . .	27251	4	$11\frac{1}{25}$
Im Vergleich desselben gegen den pro 1833 per . . .	13145	19	$11\frac{5}{12}$
beträgt der Status activus pro 1839 mehr . .	14105	15	$1\frac{87}{300}$

Dieser Mehrbetrag ist aber keine Ersparniß, sondern eine rein zufällige Mehr-Einnahme gegen das Jahr 1833, die sich theils dadurch gebildet hat, daß 2000 Rtl. evangelische Schulhausbaukosten, welche vom Fiskus überwiesen, und 660 Rtl. neu erborgte Capitalien, so wie 360 Rtlr. zurückgezahlte Kapitalien vereinnahmt worden und theils durch andere zufällige Einnahmen, wozu besonders die Gebühren von den Neubürgern gehören, entstanden sind. — Unter Ersparniß versteht man ganz was anderes, als die zufällige Mehreinnahme von einem Jahr gegen das andere. Hätten die Verbreiter des ohne alle Grundlagen angefertigten Extraktes pro 1839 erwogen, daß man dies nur Ersparnisse nennen kann, was von dem, was hat ausgegeben werden sollen etwa noch übrig geblieben ist, so hätten sie die hiesige Bürgerschaft nicht mit falschen Resultaten benachrichtigen dürfen, denn weder die Jahres-Rechnung, die zwei Jahre später gelegt worden, noch der an die Königl. Regierung zu Breslau eingereichte Extrakt weisen die mindeste Ersparniß nach, vielmehr ist aus letzterem nachstehende Mehr-Ausgabe zu entnehmen.

Nach dem Etat pro 1939 hat ausgegeben werden sollen . . . . . . 18308 Rtl. 8 Sg. = Pf.
Wirklich ist ausgegeben . . 21930 — 6 — $4\frac{2}{5}$ —

Mithin sind für das Jahr 1839 mehr verausgabt worden . 3621 Rtl. 28 Sg. $4\frac{2}{5}$ Pf.

Sollte vorstehende Uebersicht freundliche Aufnahme finden, so will ich gern auch richtige Resultate der übrigen städtischen Kassen folgen lassen.

Glatz, den 11. Oktober 1843.

Der Herausgeber.

Charade.

Aus England kam die erste Silbe. — Wohl,
So wollen wir an deutsches Wort sie fügen,
Da wird sie uns germanisirt genügen.
Dies Wörtchen aber, was ist sein Symbol?
Der Löwe, der dem Feind in's Antlitz schaut,
Die Mutter, der, ihr theures Kind zu retten,
Vor der Gefahr, selbst vor dem Tod nicht graut,
Der Edle, der des Vorurtheiles Ketten,
Und gält' es Gut und Blut, ein Held gebricht,
Und Hohn dem Wahn, dem stolzen Dünkel spricht.
Was aber wird mit Englands Kind gepaart
Aus diesem Trefflichen? — Ach Gott, für wahr,
Ein Schwächling, hypochondrisch, matter Art,
Wie Langeweil' und Stolz ihn oft gebar.

Auflösung des Räthsels in Nummer 38:

„Thräne."

Hiezu eine Beilage.